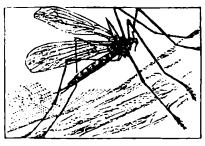
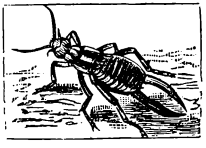
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a



Allgemeines.



Entomologische Kümmernisse.

Von Curt Daehne, Halle a. S.

Wenn ich im nachfolgenden auf einige Mißstände im derzeitigen Betriebe der Entomologie hinweise, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich damit den Einsichtigen nichts Neues sage. Manche Mängel treten dem, der nur sehen will, — woran es leider vielfach hapert, — ziemlich offen vor Augen; aber es scheint so, als ob man darüber höchstens einmal im vertrautesten Freundeskreise loszöge, der breiten Öffentlichkeit gegenüber aber in übelangebrachter Vogelstraußpolitik geflissentlich schwiege. Einzelne Punkte sind von anderen Gesichtspunkten aus bereits in früheren Bänden unsers „Jahrbuchs" berührt worden; der Gegenstand ist aber so wichtig, daß gar nicht oft und nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden kann. Gerade das „Entomologische Jahrbuch", das sich unter Sammlern der verschiedensten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Stufen weitester Verbreitung erfreut, halte ich für die geeignetste Stelle, meine ehrlicher Bekümmernis um das Ansehen und das Fortschreiten unserer Wissenschaft entsprungenen Ausführungen zur Diskussion zu stellen. Ich betone ausdrücklich, daß ich nie die Person, sondern stets nur die Sache bekämpfe oder vertrete. Auch halte ich es zugunsten des höhern Interesses für richtiger, mein Material nicht trocken erschöpfend aufzubauen, sondern es in freierer, plaudernder Form zu bringen.

I. **Moderne Artenspaltung** (und ihre Heilung?).

Mit wenigen Ausnahmen seufzt oder schimpft — je nach persönlicher Veranlagung — alles über diese manchmal an groben Unfug streifende „Errungenschaft der Neuzeit", tut aber schließlich doch mit. Zugegeben, daß manche Autoren nach bester wissenschaftlicher Überzeugung haarspalten, ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, so verdankt doch gar manche „neue" Gattung, Art, Abart, Unterart nur dem leidigen „Mihilismus" ihr Leben. Und

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

der liegt in der menschlichen Eitelkeit so tief begründet, daß nur schonungsloser Spott der Vernünftigeren ihn vielleicht ausrotten könnte. Recht bedenklich erscheint ferner die Gepflogenheit eines bekannten, großen Verlags, seine Autoren nach der Zahl der neu aufgestellten Arten zu honorieren! Noch schlimmer, bei so mancher Taufe ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß hier rein händlerisch-pekuniäres Interesse bestimmend gewesen ist; gegen ein solches Treiben muß energisch Verwahrung eingelegt werden. Den wissenschaftlichen Eigenbrödler kann man achten, auch wenn man genau entgegengesetzter Ansicht ist, über den „Mihilisten" kann man lächeln, aber einen so skrupellosen businessman sollte man verachten, und die armen Leute bedauern, die gutes Geld für solche wertlosen Spielereien ausgeben! Denn daß Färbungsunterschiede[1]) vielfach so gut wie keine Unterschiede sind, daß sogar die systematisch unbedingt höher anzuschlagenden und daher meist für unverrückbar gehaltenen Skulptureigentümlichkeiten schwanken können, dafür sind in den letzten Jahren reichlich Belege erbracht worden. Ist doch für Vertreter der verschiedensten Ordnungen nachgewiesen worden, daß gute Merkmale der älteren Entomologen bei der Vergleichung größerer Materialmengen nicht mehr sicher bleiben, sondern die schönsten Übergänge und Abweichungen zeigen. Ich will nicht die in leicht zugänglichen Zeitschriften und Einzelabhandlungen niedergelegten Daten abschreiben, sondern nur den vielleicht noch nicht so bekannt gewordenen Arbeiten der Entomologischen Gesellschaft zu Halle a. S. einige Beispiele entnehmen. So erzielt Herr Bandermann seit Jahren bei Massenzuchten gewöhnlicher Schmetterlinge ohne jede künstliche Beeinflussung, auf rein natürlichem Wege die überraschendsten Farb- und Zeichnungsübergänge bis zu Formen, die in weiter Ferne heimischen Exoten gleichen, so daß Stichel, um der drohenden Begriffsverwirrung vorzubeugen, dafür soeben den Fachausdruck: f. fuc. (= forma fucosa, unechte F.) aufgestellt hat. Ebenso fand Herr Kleine bei der Fliegengattung Hoplodonta (Odontomyia), daß die von Löw zur Artentrennung benutzten Afterflecken bei größerm Material völlig versagen; daß selbst ein so hochgeschätztes systematisches Merkmal wie das Flügelgeäder

[1]) Wie gering heutzutage Färbungsunterschiede bewertet werden, dafür nur ein Beispiel: In einer Arbeit über schwedische Ichneumoniden (Hym.) definiert Dr. Roman: „Art nenne ich jede Form, bei welcher konstante, plastische Unterschiede nachgewiesen worden sind, alles andere ist Varietät."

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

bei den Fliegengattungen Tabanus, Tachina und Leptis für die Sicherheit der Bestimmung entschieden zu häufig Abweichungen vom Schema aufweist! Das alte Dogma von der Constanz der Arten ist ja längst durchlöchert, und es steht fest, daß die Insekten — die eben wegen ihrer feinen Reaktionsfähigkeit für diesbezügliche Experimente ganz besonders geeignet sind — infolge verschiedener Einflüsse noch heute in beständiger, wenn auch verschieden deutlich bemerkbarer Umwandlung begriffen sind. Es erscheint daher unverständlich, wie ein so gewiegter Lepidopterologe wie Fruhstorfer die minimalsten Farbabweichungen, je nachdem ein Schmetterling vom Süd- oder Nordhange eines Tales stammt, mit eigenen Namen belegen und so einen heillosen Namenballast in die Welt setzen kann. Wie lange wird es noch dauern, dann hat jedes Dorf einen eigens benannten Kohlweißling usw.!

Allerdings darf man nicht in einen verbreiteten Irrtum verfallen. Nicht bloß Anfänger wundern sich gelegentlich darüber, daß die Systematiker öfters schwer auffindbare Besonderheiten, noch dazu an nebensächlichen oder rudimentären Organen zur Artentrennung benutzen und anscheinend viel deutlichere Unterschiede an lebenswichtigen Organen in den Hintergrund stellen. Demgegenüber läßt sich erwidern, daß, wie in der Sprache die meistgebrauchten Stämme am leichtesten abändern und unregelmäßig werden, auch beim Tier die meistgebrauchten Organe starken, leicht irreführenden Umwandlungen unterliegen. So können einander artfremde Tiere durch gleiche Lebensweise gleichen Bein-, Kiefer- oder Fühlerbau erhalten; umgekehrt ursprünglich nächstverwandte Tiere durch Anpassung an verschiedene Lebensweise ein deutlich verschiedenes Aussehen dieser Organe erwerben. Gerade die am wenigsten gebrauchten, die rudimentären Organe, unterliegen nicht so sehr der funktionellen Anpassung, sie erhalten sich eher in ihrer ursprünglichen Form. Es können also die winzigsten Unterschiede sehr wohl von entscheidender Bedeutung für die systematische Einordnung sein und sind auch dazu weidlich ausgenützt worden. Meiner ketzerischen Ansicht nach nicht selten allzu sehr! Wenn man bedenkt, wie gekünstelt stellenweise die heutige Systematik ist,[1]) wie sehr die Meinungen der

[1]) Ein Beispiel von vielen: Bei der Hymenopterengattung Pimpla baut sich die Trennung der Arten darauf auf, ob die Atemlöcher am Thorax rund oder oval sind, was, wie Schmiedeknecht selbst sagt, oft Gefühlssache des Bestimmers ist. Jeder Sammler wird aus seinem Spezialgebiet ähnliche ergötzliche Proben anführen können.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Autoritäten über die Berechtigung einzelner Arten, Abarten usw. auseinandergehen, wie selbst die größten Spezialisten immer wieder zugeben müssen, daß die und die Gruppe kaum mit Hilfe von Typensammlungen auseinander zu halten ist, so kommt man schon rein theoretisch zu dem Schlusse, daß in der Systematik manches faul sei. Ich kann mir nicht helfen, je mehr ich in die Geheimnisse der Systematik eindringe, desto gewichtiger erscheint mir der Wert von Lebendbeobachtungen in der freien Natur und von Zuchten im Zimmer für die Aufklärung systematischer Wirrnisse, desto mehr wächst mir die vermessene Zuversicht, daß die künftige Biologie, wie ich sie erhoffe, ein gut Teil Arten und Abarten abtun und eine Vereinfachung der heute zu immer größerer Kompliziertheit neigenden Systematik herbeiführen wird.

Eine Art der Berichtigung systematischer Irrtümer durch die Biologie kehrt in der Geschichte der Entomologie öfters wieder: daß zwei von den Deskriptiven als verschiedene Arten beschriebene Tiere durch biologische Beobachtung als die beiden Geschlechter ein- und derselben Art erkannt worden sind. Aber auch für den Nachweis, daß angeblich gute Arten nur durch Nahrungs-, Witterungs-, oder uns nicht erklärliche stammesgeschichtliche Verhältnisse erzeugte Formen einer Art sind, sind bereits hübsche Ansätze von anderen wie von uns Hallensern erbracht worden, worüber am andern Ort berichtet ist und noch berichtet werden wird. Ich versteige mich nicht zu der extremen Forderung, daß eine gute Art sich außer durch systematische auch durch biologische Abweichungen von der nächstverwandten unterscheiden müsse, bin aber fest überzeugt, daß, wenn erst planmäßige Zuchten in größerm Umfange durchgeführt werden, manche einstweilen noch üppig wuchernde systematische Ranke weggeschnitten werden wird!

II. Mehr Biologie!

Biologie ist Trumpf! Biologische Lehrbücher, Zeit- und andere Schriften schießen wie Pilze aus der Erde; selbst die ihr lange verschlossene Schule hat sie sich endlich erobert. Sucht aber jemand, der biologisch arbeitet, die Mit-

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

streiter zusammen, so macht er bald die überraschende Erfahrung, daß alle von der Biologie reden, die Wenigsten sie aber auch wirklich treiben. Dieses nicht wegzuleugnende Faktum ist im „Jahrbuche" wiederholt beklagt worden, so daß ich mich kurz fassen kann. Es ist keinem Sammler zu verdenken, wenn er ein seltenes Stück so schnell als möglich zu töten sucht und es nicht darauf ankommen läßt, daß es ihm bei längerer Beobachtung etwa wieder entwischt. Es muß aber viel mehr Gewicht auf Lebensbeobachtungen gelegt werden, viel mehr auf die ersten Stände geachtet werden. Eine Menge Futterpflanzen und noch mehr Futtertiere harren noch der Feststellung. Der Einfluß des geologischen Untergrundes, des Wetters im weitesten Sinne, der Jahres- und Tageszeit, ferner die räumliche Verbreitung, der Paarungsakt, Eiablage und Brutpflege, Schmarotzertum: lauter weite, kaum angebaute Gebiete! Vor allem heißt es: Züchten, züchten und wieder züchten! An zielbewußten, sorgfältig alle Vorkommnisse registrierenden Zuchtversuchen, mit ganz besonderer Rücksicht auf Schmarotzer, fehlt es noch am meisten, von welchem Vorwurf auch die seit alters mit der Zuchtmethode arbeitenden Lepidopterologen nicht auszunehmen sind.

Für diesmal will ich nicht seitenlang die Lücken aufzählen, die noch in den meistgesammelten Ordnungen klaffen, sondern mich mehr nach der praktisch-ethischen Seite wenden. Biologische Beobachtungen erfordern keine tiefe Gelehrsamkeit, keinen kostspieligen Apparat, keine Schränke voll teurer Literatur; nur liebevolle Aufmerksamkeit und einen klaren, nicht voreingenommenen Blick. Der einfachste Anfänger kann im glücklichen Falle Bausteine von hohem Werte für die Wissenschaft herbeischaffen, wie dies große Gelehrte bewundernd anerkannt haben.[1]) Gerade hier liegt die ureigenste Domaine des Entomophilen, weil die Fachgelehrten hier aus anderen Gründen mit verschwindender Ausnahme versagen! Mir selbst haben auf meinen Vorhalt, daß die praktische Biologie einschließlich der Faunistik von den Fachwissenschaftlern höchst stiefmütterlich behandelt werde, drei verschiedene Universitäts-Zoologen übereinstimmend entgegnet: „Dazu haben wir leider keine Zeit; das kann nur der Liebhaber machen!" Ich glaube, das ist

[1]) Im Vorwort zu seiner Monographie der paläarktischen Tortriciden sagt Kennel: „Wie fast überall in der Insektenkunde, so ist auch hier das Erreichte das Resultat der Sammler- und Beobachtertätigkeit zahlreicher Liebhaber und der Sichtung und Ordnung einiger wenigen Specialgelehrten!"

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

eine Anerkennung, wie sie sich die von den Berufsgelehrten nur zu oft über die Achsel angesehenen „Dilettanten" nicht besser wünschen können.

Systematik ist nötig und gut, Biologie aber besser und schöner! Ich betrachte die erstere als die Vorstufe zu letzterer. Gewiß finden viele, die sich aus irgend welchen Gründen nicht mit Biologie befassen können oder wollen, in der Systematik reiche Befriedigung und schaffen auch Werte für die Wissenschaft. Wem es aber möglich ist, biologisch zu arbeiten, der stelle doch folgende einfache Überlegung an: Wird das Sammeln nur zu dem Endzweck betrieben, recht viel Kästen mit toten Leichen anzufüllen, so steht es ungefähr auf einer Stufe mit dem geistlosen Sammeln von Straßenbahnbilleten und Reklamebildchen. Soll es mit wissenschaftlicher Akribie betrieben werden, so erfordert es einen den meisten unerschwinglichen Aufwand an Zeit und Geld und bleibt doch immer eine stubenhockerische, trockene Hantierung im engen Kreise einer Spezialität. Die biologische Betätigung hingegen führt mit geringen Kosten mitten in schwellendes Leben, in sonnenglänzende Gefilde und geheimnisvolle Wunder, sie gewährt über die engen Grenzen des erwählten Spezialgebiets hinausgehend Einblicke in die tiefsten Fragen des Seins! Und wenn man einmal geschäftsmäßig kalkulieren will, so hat die weitaus überwiegende Mehrzahl der Entomologen und Entomophilen hundertmal mehr Chance als Biologen der Wissenschaft zu nützen wie als Systematiker. Darum mehr Biologie!

Geschäfts-Entomologen [1]).

Kennst Du den Mann, der sich mit Stolz „Entemoloche" nennt? In der Tat, ein Moloch ist er, der alles verschlingt, bildlich gesprochen, was sein Netz erreicht, wenigstens, soweit es Lepid- oder Coleopteron ist. Denn für gewöhnlich beschränkt er sich auf diese beiden Ordnungen; nur wenige ganz Gefährliche schleppen einfach alles, was da kreucht und fleucht, mit, um es irgendwohin zu verramschen. Denn Schmetterlinge, und, schon in weiterm Abstande, Käfer werden am meisten gesammelt, sind also am leichtesten an den Mann zu bringen. Der Normal-Entemoloche ist sogar

[1]) Es dürfte aus nachstehendem ohne weiteres ersichtlich sein, daß meine Kritik sich nicht gegen die reellen Händler oder die halb und ganz beruflich für Geschäfte oder Private reisenden aufopferungsvollen Sammler richtet, die alljährlich ihr Leben oder ihre Gesundheit im Dienste der Wissenschaft aufs Spiel setzen.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

stolz darauf, daß er nur diese beiden Ordnungen „bearbeitet" und betrachtet die übrigen Insektenordnungen als „unnützes Viehzeug"[1]). Was diesen meist, aber durchaus nicht immer aus den sogenannten niederen Volksschichten stammenden Sammlern aufstößt, das wandert unbarmherzig ins Giftglas; und stolz schleppt er am Abend einen großen Klumpen Matsch nach Hause, der nächster Tage zu dreiviertel in die Müllgrube fliegt, nutzlos hingemordete Opfer der Gewinnsucht. Es passiert dem Entemolochen öfter, daß er die Nomenklatur in der lächerlichsten Weise verbösert; daß er aber einmal den Katalogpreis eines Tieres nicht auswendig wüßte, gibts überhaupt nicht. Im Gegensatz zu dem gleich zu behandelnden „Solitären" und dem „Literaturfeind" ist er durchweg ein strammer Vereinsmeier und hat auch ein gewisses, engumgrenztes Literatur-Interesse, weil er einesteils die mannigfachen, aus der Zugehörigkeit zu einem Vereine für ihn heraussprungenden Vorteile zu würdigen weiß, anderenteils für den flotten Absatz der Opfer seiner Sammelwut Sammlerzeitschriften und Händlerpreislisten so nötig wie das tägliche Brot braucht. Letztere sind fast sämtlich umsonst zu haben, erstere liest er im Vereine oder bei einem Freunde gleichfalls umsonst mit; schlimmstenfalls hält er sich sogar auf eigene Kosten ein oder zwei Zeitschriften. Seine Fachkenntnisse beschränken sich durchschnittlich auf das, was er zum Bestimmen braucht, wobei allerdings manche die hohen Kosten großer, moderner Bestimmungswerke nicht scheuen, oder sich sogar die anerkennenswerte Mühe machen, aus geborgten Zeitschriften und Spezialabhandlungen fortlaufend die Diagnosen neuer Ab- und Unterarten auszuziehen, eine ganz beträchtliche Arbeit, die sich aber rentiert! Aus diesem Grunde ist er auch ein unbekehrbarer Anhänger der modernen Artenspaltung; je mehr, je besser.

Das schlimmste an dem Treiben dieser „wilden", oder, wie wir Hallenser zu sagen pflegen, „nicht stubenreinen" Auch-Entomologen — die Benennung „Entomophilen" würde wie die Faust aufs Auge passen — ist nun aber, daß sie eine anscheinend unterschätzte Gefahr für die anständige Sammlerwelt und für das Ansehen der Entomologie überhaupt bilden. Einmal rotten sie durch ihren unvernünftigen

[1]) Als Kuriosum darf ich wohl einflechten, daß ein durchschnittlich gebildeter Sammler die Ent. Ges. Halle in wiederholten abfälligen Äußerungen nicht für voll ansah, weil sie $1\frac{1}{2}$ Jahre lang unter damals 15 Mitgliedern keinen Makrolepidopterologen hatte!

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Raubbau in einem Faunengebiete gewisse Tiere völlig aus. Ich weiß wohl, daß bei dem Verschwinden mancher Arten eine Reihe anderer Ursachen mitsprechen, aber in zwei mir bekannten, früher reich belebten Fanggebieten kann ich die Schuld an der heutigen Verödung mit ziemlicher Gewißheit den wilden Jägern zurechnen; sie werfen sich dies, wie ich mehrmals hörte, selbst gegenseitig vor!

Sodann kehren sie sich vielfach nicht an die einfachsten Gebote des Anstandes und des Gesetzes und bewirken durch ihre Übertretungen forstlicher, jagdlicher und feldpolizeilicher Normen, daß Privatbesitzer ihre Liegenschaften gänzlich sperren, Gemeinden und Fiskus mindestens die Bewegungsfreiheit in ihrem Machtbereiche so weit als möglich einschränken. Auf alle Fälle besteht die Gefahr, daß von maßgebenden Persönlichkeiten Gerechte und Ungerechte in einen Topf geworfen werden, und daß so das gute Verhältnis, welches einsichtige Sammler z. B. mit den Forstbeamten stets aufrecht zu erhalten suchen, ohne ihre Schuld getrübt wird. Drittens führt ohne Frage das schlechte Beispiel eines solchen von dem Nimbus des erfahrenen, erfolggekrönten Sammlers umwallten Sammlers manchen hoffnungsvollen Anfänger auf den gleichen Abweg. Andererseits werden feinsinnige Naturen von dem Treiben und der Profitgier der Wilden hochgradig abgestoßen, und überhaupt wird das Ansehen unserer schönen Wissenschaft in der Öffentlichkeit geschmälert.

Endlich erweist sich der Wilde infolge seines durchweg stark ausgeprägten „Futterneides" direkt als hinterlistiger Feind der Wissenschaft. Oft hat er in langjähriger Praxis ausgedehnte faunistische Erfahrungen erworben, ist aber nicht zu bewegen, sie der Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Und ist er wirklich mit vieler Mühe dazu gebracht, zu einer Fauna seines Gebiets wertvolle Angaben beizusteuern, so besteht dringender Verdacht, daß er für Seltenheiten falsche Fundorte angibt. Ist es doch eine allgemein zu beobachtende Tatsache, daß er seinen besten Freunden den wirklichen möglichst entgegengesetzte Fundstellen aufbindet.

Mit einem Worte, der „Entemoloche" sieht in der Entomologie nicht die hehre Wissenschaft, nicht die freundliche Liebhaberei vergnüglicher Erholungsstunden, sondern nur die melkende Kuh! Hier einzusetzen und die Gewissen zu schärfen, ist die Aufgabe unseres „Jahrbuches!" Wie in der Jägerwelt, in der ähnlich trübe Verhältnisse herrschen, die gute Jagdpresse durch konsequente Brandmarkung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

der Verstöße, durch unablässige Belehrung der Irrenden, durch zur Nacheiferung anregendes Hinstellen des guten Beispiels trotz des mächtigen Hereindrängens ungeeigneter Elemente in die Jagd einen entschiedenen Fortschritt in punkto Weidgerechtigkeit der großen Masse erreicht hat, so sollte auch das „Jahrbuch" eine hohe Mission darin sehen, nach dem gleichen Ziele zu streben! Des Dankes und der Unterstützung aller Wohlmeinenden wäre es sicher, sicher auch manches schönen Erfolges! Ist es doch meist nur Unwissenheit und Gedankenlosigkeit oder schlechtes Beispiel, das viele auf verkehrtem Wege wandeln läßt.

Solitäre Entomologen.

Es gibt Entomologen, die nach Nietzsche „einsam wandeln wie das Rhinozeros". Wie ich in den letzten Jahren beobachten konnte, gar nicht so selten, und nicht etwa, weil sie auf einem entlegenen Neste hausen, sondern in nächster Nähe und selbst mitten in Städten mit guten entomologischen Vereinen. Ich betone: mit guten! Denn es muß einmal gesagt werden, es gibt auch schlechte entomologische Vereine! In denen Geschäfts-Entomologen der oben gekennzeichneten Art vorherrschen, mit etwa folgendem Sitzungsverlauf: 1.) Offizieller Teil: Tauschbörse (Motto: Wer dumm ist, muß bemogelt werden.); 2.) Biergemütlichkeit. Aller Jubeljahre gelingt es, einen Unglücklichen (meist von auswärts) zu einem Vortrage zu verleiten, der 5 Minuten nach Beginn von einem Teil der Hörer als unliebsame Unterbrechung der eigenen witzvollen Unterhaltung betrachtet wird, an die man sich nicht länger zu kehren braucht. Vielleicht hat der Solitäre einmal eine böse Erfahrung mit einem solchen Verein gemacht und ist nun auf Lebenszeit „vergrämt", wie der Jäger sagt. Das ist merkwürdig, weil er sonst ein umgänglicher Mensch ist, kein Griesgram, und auf alle Fälle ein Unrecht gegen sich selbst wie gegen die Wissenschaft. Gegen sich selbst, weil er alle die Anregungen entbehren muß, die einen guten Verein zu einem unerschöpflichen Quell der Belehrung und Fortbildung machen; weil ihm die ideellen Genüsse, die ein lebendiger Verkehr mit Gleichstrebenden bietet, ebenso wie die realen Vorteile, die Bibliothek, Sammlungen, Vereinszeitschriften, gemeinsame Exkursionen in sich bergen, verschlossen bleiben. Gegen die Wissenschaft, weil der Einspänner gewöhnlich mit einer charakteristischen Schreibfurcht behaftet ist und daher seine biologischen Erfahrungen, seine faunistischen Ent-

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

deckungen, seine Sammlungen im Verborgenen verkommen läßt. Der beliebteste Einwand Auswärtswohnender, man könne wegen der Entfernung oder zu unbequemer Bahnverbindung doch nicht zu den Sitzungen kommen, erweist sich bei näherer Betrachtung als wenig zwingend. Hin und wieder wird sich der Besuch der Sitzungen doch ermöglichen lassen; vor allem, so vorteilhaft er für den Einspänner selbst und so erwünscht er für den Verein ist, so ist er doch nicht ausschlaggebend für den Wert der Zugehörigkeit zu einem Vereine. Den Genuß vieler Vorteile hat der Auswärtige unter allen Umständen: es gibt kein so entlegenes Nest, wohin nicht die Post Vereinszeitschriften und Bibliotheksbücher, erbetene Insekten oder Ratschläge befördern könnte. Auch den persönlichen Verkehr mit Vereinsfreunden braucht er nicht zu missen: es finden sich immer einige Herren, die gern Exkursionen in seine Gegend machen werden. Und gerade, je weiter er von der Vereinsstadt (natürlich innerhalb des von dem Verein bearbeiteten Faunengebiets) entfernt wohnt, desto wertvollere Dienste kann er leisten, durch die ihm mögliche ständige Exploration eines Distriktes, den der Verein wegen der Entfernung nur gelegentlich abstreifen kann. Darum nicht länger dem Veilchen gleich, das im Verborgenen blüht, sondern mutig hinein in den nächsten Verein zum eigenen und der Wissenschaft Nutzen! Durch die Absonderung gehen der Entomologie eine Menge tüchtiger Kräfte verloren, und dabei sind der zu lösenden Fragen so viele, daß es dringend nötig ist, alle irgendwie brauchbaren Kräfte zu tätiger Mitarbeit heranzuziehen!

Literaturfeinde.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es unter den Lepidopterologen und Coleopterologen noch einen beträchtlichen Prozentsatz gibt, der alle über ein oder das andere Bestimmungswerk hinausgehenden literarischen Anschaffungen für überflüssig hält. Wird in ihrem Vereine das Halten von Zeitschriften oder der Ankauf wertvoller Bücher angeregt, so sprechen sie mit Leidenschaft gegen ein „solches leichtsinniges Verschleudern des Vereinsvermögens", oder imputieren dem Antragsteller gar, er habe damit seinen persönlichen Vorteil im Auge. Und doch ist die Möglichkeit, mit geringer Belastung des einzelnen einen für alle nützlichen Bücherbestand anschaffen zu können, mit ein Hauptvorzug des Vereinswesens! Den aber die Bücherfeinde so vollständig verkennen, daß tatsächlich Vereine existieren,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

die gar keine oder eine außer allem Verhältnis zu den verfügbaren Mitteln stehende Bibliothek von einem halben, oder, wenn es hoch kommt, einem ganzen Dutzend unbrauchbarer Scharteken besitzen. Wenn es nun sogar in höher entwickelten Vereinen Leute gibt, die nur gelegentlich einen Blick in die gemeinsam gehaltenen Zeitschriften werfen, so braucht man sich nicht zu wundern, daß unter den keinem Vereine angehörenden Entomophilen eine betrübende Bücherfeindschaft herrscht, die sie sogar mit gerechtem Stolz noch hervorkehren, weil „das gedruckte Zeug nur für Theoretiker taugt, nicht aber für einen Mann der Praxis wie sie". Die Bedürfnisse und, was im täglichen Leben noch schwerwiegender, die verfügbaren Mittel der einzelnen Sammler sind zwar sehr verschieden, es bedarf aber wohl keiner Worte, daß ein Sammler, der es einigermaßen ernst mit seiner Spezialität meint, von selbst danach trachten muß, einesteils sein Wissen zu vertiefen, indem er sich aus Bibliotheken oder von Freunden die grundlegenden älteren Werke besorgt, anderenteils den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen, indem er mindestens eine Fachzeitschrift liest. Das bewahrt vor manchem Schaden und Verdruß, bringt oft Aufklärung über Dinge, die ihm aus eigenem Wissen unerklärlich geblieben; es gibt immer neue Anregung und lenkt die Aufmerksamkeit erst auf den richtigen Punkt. Bisweilen glaubt der Sammler wunder was für eine Entdeckung gemacht zu haben: die Literatur belehrt ihn eines Bessern und behütet ihn vor einer blamablen Übereilung; umgekehrt macht er mitunter Beobachtungen, die er als unerheblich nicht weiter beachtet: die Literatur zeigt ihm, daß sie wichtig sind, daß er damit zur Lösung einer Streitfrage beitragen kann. Hier möchte ich aus meiner bibliothekarischen Erfahrung eine Lanze für das „Entomologische Jahrbuch" brechen. Die Durchfahrt zwischen der Scylla trockner Gelehrsamkeit und der Charybdis seichter Gemeinverständlichkeit ist sehr schwer zu finden. Im „Jahrbuche" ist das Problem auf die glücklichste Weise gelöst. Gibt man Herren, die noch nicht ganz fest mit der Entomologie verwachsen sind, platt populäre Werke, so sind sie unbefriedigt und verlieren leicht das Interesse; gibt man ihnen hochwissenschaftliche, so macht man sie vollends kopfscheu. Ich habe nun in solchen Fällen immer das „Jahrbuch" verabreicht und hatte die Genugtuung, daß alle 19 Bände mit einem Feuereifer verschlungen wurden, dem man dann auch die Belastungsprobe mit trocken-wissenschaftlichen Werken zumuten konnte.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

Ich halte daher das „Jahrbuch" auch für den besten Pionier zur Gewinnung der Literaturfeinde und bitte die geehrten Leser, einmal den Versuch zu machen und den ihnen bekannten Vertretern dieses auszurottenden Entomophilen-Genus möglichst unverfänglich mit dem „Jahrbuch" zu kommen.[1])

Entomologische Einseitigkeit.

Immer wieder wird die einseitige Bevorzugung zweier Insektenordnungen durch die Sammler beklagt, etwa so, daß Schmetterlinge von 75 %, Käfer von 20 %, alle übrigen Ordnungen von 5 % gesammelt werden. Viel böser scheint mir eine andere Einseitigkeit, die von den einfachsten Entomophilen an bis zu den hochgebildeten Entomologen in erschreckendem Maße verbreitet ist. Für einen Insektologen genügt es nicht, daß er möglichst viele Tiere seiner Ordnung mit Namen kennt, sondern, will er sein Gebiet recht beherrschen, so muß er sich außerdem noch einen Überblick über verschiedene Hilfswissenschaften erarbeiten, als da sind: Allgemeine Zoologie, etwas spezielle Zoologie (Feinde, Freunde, Beutetiere seiner Ordnung), Botanik, Geologie, Meteorologie bzw. Klimatologie, in letzter Linie Paläozoologie und Paläobotanik. Um Himmelswillen, als ob man nicht so schon genug geplagt wäre! Nun, ich bilde mir auch gar nicht ein, daß diese idealen Forderungen in der rauhen Wirklichkeit durchzusetzen wären. Zudem, wie weit jemand der Hilfsdisziplinen benötigt, richtet sich von vornherein nach dem Ziele, das er sich gesteckt hat, und nach den Anforderungen seiner Spezialität. Z. B. sind für den Libellensammler botanische Kenntnisse viel weniger nötig, als für den Schmetterlingssammler. Ein gewisser Fonds ist aber unbedingt erwünscht, mindestens um uns auf das allerdürftigste zu beschränken, in allgemeiner Zoologie und Botanik. Warum, liegt auf der Hand, ist auch bereits im „Jahrbuche" überzeugend dargelegt. Ich begnüge mich damit, auf Grund ausgedehnter Beobachtungen die skandalöse Tatsache festzunageln, daß es in der entomologischen Welt an beidem durchaus mangelt, daß besonders die Unkenntnis in botanicis jeder Beschreibung spottet. Diese Unkenntnis ist namentlich ein schlimmes Hindernis für sehr viele biologische Untersuchungen und dürfte es vornehmlich verschulden, daß

[1]) Herzlichen Dank für diese schöne Anerkennung unserer oft recht schwierigen Arbeit. Wir werden gern unsere Bahn in gleicher Weise weiterwandeln zum Besten der Entomologie. Dr. Krancher.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.

so wenige Entomologen regelmäßig biologisch arbeiten. Ihr Grund ist nichts weiter als Interesselosigkeit, auf gut Deutsch: Faulheit. Früher war es vielen nicht möglich, sich botanisches Wissen zu erwerben, weil persönliche Unterweisung oft schwer zu erlangen und die Bücher zu teuer oder ungeeignet waren. Heutzutage ist die immer vorzuziehende mündliche Belehrung weitaus leichter erreichbar, und ungünstigstenfalls sind für wenig Geld vorzügliche, fast den Lehrer ersetzende Werke zum Selbstunterricht erhältlich. Z. B. findet der Sammler, was er braucht, mit geringsten Kosten und geringstem Lernballast in den mustergültigen Sammlungen Göschen (à Band 80 Pf.) und Teubner, „Aus Natur und Geisteswelt" (à Band 1,25 ℳ), deren Kataloge überall umsonst erhältlich sind. Sehr zu empfehlen als eiserner Bestand einer hilfswissenschaftlichen Bücherei wären ferner: 1.) Graber, Die Insekten, 2 Bde., München 1877 (nur antiquarisch, für etwa 3 M.).[1]) 2.) Wünsche, Anleitung zum Botanisieren, 4. Aufl., Berlin 1901 (4 ℳ, eine knappe, durch charakteristische Zeichnungen erläuterte Elementar-Einführung in die Systematik sowie analytische Bestimmungstabellen).[2]) 3.) Kräpelin, Einf. in die Biologie, 2. Aufl. (in der 1. ist die Abstammungslehre nicht behandelt!), Leipzig 1909 (ill., umfaßt Pflanzen, Tiere und Mensch, 4 ℳ).

Wer diese Werke durchstudiert, bekommt eine ganz andere Einsicht in die Zusammenhänge seines Spezialgebietes und einen beträchtlichen Vorsprung vor seinen einseitigen Sammelfreunden. Reichlich naiv ist der übliche Einwand, man wolle gern, habe aber keine Zeit dazu übrig — weil man nämlich stammtischlern, skaten, schlachtefestern oder Gott weiß was muß! — Derartige Annehmlichkeiten des Lebens schätzt eventuell auch der passionierteste Entomologe und hat trotzdem Zeit für Nebenstudien übrig. Wo Interesse, da auch Zeit!

Aus unserem Schiller.

Gibt's schön're Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Verteidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?

[1]) Das beste moderne Werk: Kolbe, Einf. in die Kenntnis der Ins., Berlin 1893, ist nicht unter 10 M. zu haben.

[2]) Weiter kämen in Betracht etwa die Bestimmungsfloren von Wünsche (nur analyt. Tabellen, 5 M.), Garcke (ill., 5 M.), Schmeil-Fitschen (ill., 3,80 M.), Potonié (mit Atlas 7 M.), Wagners ill. deutsche Flora (15 M.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 1911

Autor(en)/Author(s): Daehne Curt

Artikel/Article: Entomologische Kümmernisse 70-82